

Hallo Kim

Gerne sende ich Ihnen meine Geschichte zu. Ich möchte mich auch für Ihre Mühe in Genf bedanken.

Mit meinem Begleitschreiben wollte ich die Vereine Menschenrecht und Transsexualität und Atme informieren, was es zwischen Deutschland und der Schweiz für Differenzen gibt. Ich sende Ihnen gerne auch dieses Schreiben nochmals zu.

Hier nochmals die Leute, die in der Geschichte vorkommen:

Gutachter in Deutschland 1 Besuch: Friedemann Pfäfflin
Chirurg in der Schweiz 2 Besuche: Paul-Jean Daverio
Gutachter in der Schweiz 6 Besuche: Dr. Bernd Krämer.

Meine Geschichte ist in einer früheren Version auf transident.ch veröffentlicht.

Meine Geschichte:

Lieben Gruss

Marias Schicksal

Maria wird im Jahr 1968 geboren. Wie alle Kinder kann sie sich nicht an die ersten drei Lebensjahre zurückerinnern. Sie wurde geboren im falschen Körper. Patrick war der Name, der ihr ihre Mutter gab nach dem Geburtsgeschlecht. Doch Patrick war schon immer Maria. Bereits mit fünf identifizierte sie sich mit Mädchen. Sie ist keineswegs das, was man einen richtigen Jungen nennen kann. Sie war meistens zu zweit mit einem Mädchen am Spielen. Dabei stellten die Erwachsenen eine anhaltende Harmonie fest. Maria liebe es, mit ihrer Nachbarin auf die Wiesen zu gehen und einfach Blumen zu pflücken und Freude an ihnen zu haben. Sie ist sich sicher, dass sie später einmal eine Frau sein wird. Im Kindergarten sucht sie den Kontakt zu Mädchen. Sie spielt zwar selten mit Puppen. Doch das Empfinden ist eindeutig weiblich. Maria nimmt Frauen, besonders wenn sie noch schwanger sind, als Vorbild. Sie denkt, dass sie, wenn sie gross sei, auch Kinder bekommen könne. Was es für die Zukunft bedeutet, einen Penis zu haben, weiss sie noch nicht.

Maria verbringt einen grossen Teil draussen in einem Park, wo sie sich mit anderen Mädchen trifft, mit denen sie die Blumen pflückt. Sie hat Freude an Tieren und möchte am liebsten einen Esel, auf dem sie reiten könnte. Maria ist sehr unbeschwert, ist am liebsten zu zweit unterwegs und liebt das Friedfertige. Im hohen Gras der Parkanlage verbringt sie ganze Nachmittage mit Freundinnen. Im Kindergarten sucht sie den Kontakt mit Mädchen - Solche, die etwas älter sind, nimmt sie sich als Vorbild.

Maria möchte einen Bikini, einen Rock und ein Kleid sowie lange Haare- Es kommt zur Aufklärung, dass das nicht geht, weil sie halt als Junge zur Welt gekommen sei und sich später zu einem Mann entwickeln werde. Für Maria ist diese Antwort sehr schlimm. Sie machte sich Hoffnungen, dass sie sich später trotzdem zu einer Frau entwickeln würde.

Maria verbringt ihre Freizeit immer zu zweit oder zu dritt mit Mädchen oder einzelnen Jungs, die eher sensibler sind. Maria ist ein sehr friedliches Kind und wird im Kindergarten deshalb sehr geschätzt. Die Kindergärtnerin sagt zu Marias Mutter, dass sie ein sehr spezielles und hochbegabtes Kind hat, das später eine besondere Laufbahn einschlagen würde. Maria lebt einfach den Tag hinein und liebt die Friedfertigkeit. Sie geht auf andere Kinder zu ohne Aggression. Sie sucht sich einfach andere Kameraden, mit denen sie sich austauschen und friedlich spielen kann. Maria verbringt oft ganze Nachmittage draussen im Garten zusammen mit den Blumen. Sie hat eine Faszination für Tiere. Die Schafswiese wird zur Attraktion und besonderes Interesse entwickelt sie für

Aquariumfische. Maria ist genau das Gegenteil, wie sich sonst andere Jungs verhalten. Besonders Auffällig ist, dass sie typische Jungenspiele meidet wie auch Gruppen von Jungs. Maria versucht letzteren aus dem Wege zu gehen. Lieber spielt sie mit anderen Mädchen oder ist einfach gerne draussen beim Radfahren oder Rollschuhlaufen. Spass hat sie auch am Schlitteln und Baden.

Der Besuch beim Schulpsychologen lässt graue Wolken heranziehen. Maria ist ein Scheidungskind. Ihr Vater ist Kriegswaise und hat eine Familie nicht verkraften können. Nach dem Besuch beim Schulpsychologen erhält die Mutter einen Brief mit der Bemerkung: " Bewilligt wird nur die Hilfsschule oder die Einweisung in ein geschlossenes Heim". Der Schulpsychologe hat Maria innert nur 20 Minuten als ein minderbegabtes Kind diagnostiziert, weil sie gegenüber Männer oft etwas verstöbert wirkt. Ein weiteres Argument: " Das Kind müsse sich erst im Sozialverhalten zum richtigen Jungen durchmausern, bevor man es in die Schule schicken könne!" Ohne Erfolg setzen sich zwei Kindergärtnerinnen und eine Psychologin für Maria und ihre Mutter ein". Die Schulbehörden treiben Marias Mutter beinahe in die Verzweiflung!

Maria verbringt ein weiteres halbes Jahr in einem Kindergarten und die restlichen sechs Monate in einem Speziellen Vorschulkindergarten auswärts. Dort sind nur Jungs und Maria ist so gut wie auf sich alleine gestellt. Maria kommt mit dem Verhalten der anderen nicht zurecht. Auf der Schulreise kommt es zu einer Massenstreiterei, die sie aus weiterer Entfernung beobachtet. Sie ist froh nicht hineingezogen zu sein. Merkwürdigerweise ist diese Massenstreiterei für alle anderen Kinder das tollste Erlebnis an der Schulreise gewesen.

Im Sommer 1976 kommt Maria in die Schule. Maria versteht sich mit den Mädchen sehr gut- Wird sie jedoch mit einer Horde Jungs konfrontiert, so wird sie praktisch immer auf die "Probe" gestellt und geneckt. Maria versucht den Kontakt zu Jungs, vor allem wenn sie in Gruppen auftreten, zu vermeiden. Maria eckt aber noch dadurch an, dass sie keine körperlichen Wettkampfspiele mag, sich überhaupt nicht für Autos und Sport interessiert und bereits in diesem jungen Alter eine romantische Ader hat. Die schulische Leistung von Maria ist vorbildlich.

Nach den Sommerferien 1977 wandelt sich das Blatt. Mehrere Schüler aus der vierten Klasse beginnen Maria pausenlos als Abartig zu beschimpfen, unter anderem wegen ihrer mädchenhaften Erscheinung, und auf dem Schulweg muss Maria plötzlich Prügel einstecken. Meistens sind es ganze Gruppierungen, von denen sie aufgelauert wird. Maria wird derart in den Bauch geschlagen, dass sie am Boden sich vor Schmerz krümmend liegen bleibt. Maria versucht der Gewalt zu entkommen, indem sie Umwege in die Schule macht oder die Zeit abwartet, bis die Schule schon begonnen hat- Sie kommt oft zu spät zur Schule. Teilweise versucht sie auch der ersten Schulstunde fernzubleiben und versteckt sich im Gebüsch.

Es erfolgt eine Beschwerde an die Schulbehörden der Lehrerin und Aussagen von Maria, sie würde andauern auf dem Schulhof oder auf dem Schulweg zusammen geschlagen, lassen die Lehrer nicht gelten. Maria wird bestraft, weil sie andere Schüler genannt hat, die sie zusammengeschlagen haben. Die Mutter von Maria bekommt einen Brief von der Schulbehörde, dass Sanktionen ausgeführt werden, wenn Ihr Kind weiterhin zu spät in den Unterricht kommen würde. Man lastet Maria an, sie würde auf dem Schulweg trödeln.

Maria vereinsamt, die Schulleistung fällt und Zuhause kommt es zu Standpauken wegen der Schule. Die Mutter von Maria hat panische Angst vor Sanktionen der Schulbehörden. Wegen der Gewalt entwickelt Maria ein apathisches Gehabe. Zu anderen Kindern hat sie kaum mehr Kontakt. Sie hat nur noch wenige Freunde ausserhalb des Schulkreises. Vom einst unbeschwerten, fröhlichen Kind entwickelt sich Maria innert wenigen Wochen in ein verdrücktes, ängstliches Wesen. Die ganze Zeit wird Maria beschimpft, gehänselt und zusammengeschlagen. Sie hat es längst aufgegeben, irgendwelche Hilfe zu erwarten. Gegenüber anderen Kindern, insbesondere gegen Gruppierungen von Jungs, wirkt sie verstöbert und verängstigt. In der Regel rennt sie bei einer Begegnung mit solchen davon, was diese umso mehr reizt. Maria beginnt folgende Strategie: " In die Strasse hinauszurennen, damit die nachfolgenden Jungs von den Autos aufgehalten werden".

Ihr Verhalten wird als ein gestörtes Sozialverhalten diagnostiziert. Maria soll resozialisiert werden, indem sie einen Teil der Freizeit mit anderen gleichaltrigen Jungs verbringen soll. Die Kinderpsychologin bearbeitet Marias Mutter, das Kind müsse unbedingt zu den Pfadfindern, damit es lernt, sich in eine Gruppe Jungs einzufügen und deren Sozialverhalten zu erlernen. Widerwillig schickt Marias Mutter Maria in die Pfadi.

Bei den Pfadfindern stösst sie ausgerechnet auf jene Jungs, welche sie schon in der Schule die ganze Zeit drangsalieren. Maria muss Demütigungen einstecken, wie sie es noch nie erlebt hat. Sie wird andauernd zusammengeschlagen, bespuckt mitten ins Gesicht und beschimpft. Meist kommt sie heulend nach Hause und versucht auf ihre Verzweiflung aufmerksam zu machen. Doch die Psychologin rät Marias Mutter, solche Vorfälle zu ignorieren. Schliesslich soll sie lernen sich unter Jungs zu behaupten.

Im Sommer 1978 wird Maria ins Pfadilager zusammen mit ihren Peinigern geschickt und verlebt dort die reinste Hölle. Das Programm besteht vorwiegend aus körperlichen Wettkampfspielen, die Maria hasst wie die Pest. Wenn sie in einer Wiese zu verweilen beginnt, wird sie aufgehetzt und ausgeschimpft. Gegenstände werden ihr nachgeschmissen. Es ergibt sich folgende Situation:“ Maria hat ständig etwa 20 andere Jungs im Rücken, die sie im Chorgesang hänseln und Steine nach ihr werfen, während sie weinend von ihnen davonrennt.

Die Mutter verweigert ihr sogar, als sie weinend am Besuchstag auf sie zu rennt voller Verzweiflung und sagt, dass die Koffer schon gepackt seien, damit sie mit nach Hause darf. Was Maria nicht erfährt: Ihre Mutter ist von den zwei Begleitern bearbeitet worden, dass diese Pfadfinderei unbedingt durchgezogen werden müsse. Das Kind müsse endlich die richtige Kurve kriegen und eine männliche Identität annehmen. In einer Verzweiflungsaktion springt Maria aus dem dritten Stock und verletzt sich an der Wirbelsäule. Maria erwacht drei Stunden später und hat Schmerzen. Der Vorfall wird von der Lagerleitung verheimlicht. Auch Maria selber verschweigt den Vorfall. Maria gegenüber hat man angedroht, sie werde solange zu den Pfadfindern müssen, bis sie gelernt habe, wie sich ein Junge unter Jungen zu verhalten hat und sich sozial in eine Jungengruppe eingegliedert hat.

Maria ist inzwischen bereits schwer traumatisiert, lebt nur noch deprimiert vor sich hin. Wegen der Angst vor der Schule beginnt sie sich zu verspannen wie ein Brett und nachts hat sie pausenlos Albträume. Sie beginnt zu Schlafwandeln und nachts zu schreien. Die ganze Lebensfreude und das Selbstbewusstsein des einst fröhlichen Kindes hat man buchstäblich zerstört mit Zwangsmassnahmen, mit denen Maria als Junge integriert werden soll und zu einem „Jungen“ gemacht werden soll. Maria wird psychosomatisch krank, klagt über Rückenschmerzen und beginnt ihre Probleme in sich hineinzufressen. Sie weiss genau, dass sie ihre weibliche Identität keinesfalls nach aussen zeigen darf, weil sonst weitere Zwangsmassnahmen drohen wie z.B. ein zweites Pfadilager.

1979 darf Maria mit Ihrer Mutter und einer Freundin von ihr und noch einem Kind mit ans Meer. Maria schnorchelt gerne und ist fasziniert von den vielen Fischen. Der Sohn der Freundin Marias Mutter provoziert Maria andauernd zu Kämpferieen. Maria sagt, dass sie das nicht möchte. Andauern wird sie von diesem recht kräftigen Jungen provoziert. Das Fass läuft über und Maria stellt sich. Es kommt zu einer Schlägerei. Maria ist stärker und der ständige Peiniger flüchtet auf die Felsen, stürzt und verletzt sich. Maria tut es leid, dass er sich verletzt hat und sagt: “das habe sie nicht gewollt.“ Maria begreift es einfach nicht, warum der andere immer Streitereien anzetteln muss. Maria realisiert jedoch, dass sie Anspielungen von anderen in ihrer Klasse radikal beenden kann, indem sie sich wehrt. Maria ist so kräftig, dass sie fast allen Gleichaltrigen die Stirn bieten kann, was sie allerdings gegen ihren Willen tut. Maria bekommt dadurch noch mehr Aerger in der Schule.

Maria beschäftigt sich in der Freizeit vor allem mit Sachen, die alleine ausgeübt werden können. Sie darf sehr oft in den Wald mit ihrer Mutter zum Pilze sammeln. So entdeckt Maria eine Leidenschaft

für ihr Leben. Die Natur ist das einzige, was Maria noch über Wasser hält. Maria sucht sich ihren kleinen Freundeskreis bei jüngeren Kindern ausserhalb der Schule aus und bevorzugt ihre Freizeit zu zweit zu verbringen. Cliques lehnt sie ab. Sie lehnt nach wie vor typische Jungeninteressen ab wie Autorennen, Sportsachen, Sportsendungen und Kampfspiele, was von der Erwachsenenwelt nicht verstanden wird. Besonders männliche Kollegen der Mutter beginnen Maria und ihre Mutter erneut zu bearbeiten, die Pfadfinderei und der Fussball seien was ganz tolles. Maria bekommt panische Angst, sie könnte nochmals für solche Sachen gezwungen werden. Stattdessen identifiziert sich Maria mit weiblichen Comicsfiguren, älteren Mädchen und weiblichen Kinderstars wie Pippi Langstrumpf. Deutlich macht sich ihre Identität bemerkbar, als ein angefreundeter Junge ihre Biene Maia Hefte liest. Maria identifizierte sich mit den darin vorkommenden weiblichen Figuren, während sich der andere Junge die Hefte eher aus Langweile ansieht und sich bestenfalls mit dem Oberst identifiziert. Maria sieht sich die Hefte des Jungen an (Silberpfeil, Bessie) und identifizierte sich in diesen mit den weiblichen Figuren. Wenn so was kein Anzeichen ist!!!!

Mit Ach und Krach schafft Maria den Uebertritt in die Sekundarstufe. Die Pubertät setzt ein. Marias Identitätsprobleme eskalieren. Ihr Körper, der sich zu verwandeln beginnt, wird ihr fremd, während sie die pubertäre Entwicklung der Mädchen mit Neid beobachtet. Maria setzt alles daran, dass sie eines Tages körperlich als Mädchen aufwachen würde. Doch die Pubertät ist in dieser Hinsicht grausam. Maria versucht sich gegen den Stimmbruch zu wehren. Das Geschenk der Mutter, als sie 16 wird, ist ein Rasierapparat. Für Maria ist das ein Gefühl, als wie man ihr ihre Seele und ihr Herz abstechen würde. Maria reisst sich die Barthaare mit Gewalt aus und hofft, die körperliche Entwicklung abzuwenden können, indem sie ihren Körper kasteit. Mit der erwachenden Sexualität kommt Maria nicht klar wie auch mit den körperlichen anatomischen Merkmalen des männlichen Geschlechts. Maria beginnt über ihren Körper in der dritten Person zu reden, weil er ihr fremd ist.

Maria hat sich schon immer in weibliche Figuren hineingedacht. Früher sind es Comics Figuren gewesen. Jetzt sind es junge Frauen, in die sich hineindenkt. Sie drückt ihre Körperlichkeit buchstäblich weg.

Im Alter von 16 Jahren wird Maria ernsthaft krank und muss ins Spital. Marias Gesundheitszustand ist sehr schlecht. Die Diagnose ist ein kaputtes Hüftgelenk infolge einer nicht behandelten Gelenksentzündung. Trotz Schmerzen hat man Maria jahrelang über Sportplätze gehetzt. Maria hat man angelastet, sie würde simulieren, damit sie sich vor dem Sportunterricht drücken könne – und das unter der Beteiligung des Hausarztes, der sagt, eine Dispensierung vom Sportunterricht käme für ihn nicht in Frage. Ausserdem sei es nach seiner Aussage ganz wichtig, dass Marias Körper durch Sport mehr Muskelmasse bilden würde.

Maria hat sich ausserdem über Jahre hinweg derart verspannt, dass es zu weiteren ernsten Problemen gekommen ist. Sie erholt sich nur langsam und die Berufswahl wird deshalb schwierig. Besonders das totale Desinteresse an körperlichen Leistungsspielen hat die anderen Schüler sowie die Sportlehrer provoziert. Maria hat während den Sportstunden, und besonders auch in den Umkleieräumen, massive Demütigungen einstecken müssen in Form von Belästigungen und Beschimpfungen.

Mit perfiden psychischen Tricks und Druckmittel wird Maria dazu gebracht, die vierte Sekundarstufe in einem Internat zu absolvieren. Dort kommt sie wieder in eine Teufelsspirale. Die anderen Jugendliche, Mädchen hat es dort keine, merken, dass mit Maria etwas anders ist. Das totale Desinteresse an Sex und der Ekel vor Pornografie irritieren die anderen. Per Zufall wird Maria an der Brust berührt. Sie macht entsprechend eine Abwehrreaktion, weil sie wie eine Frau reagiert. Aus "Spas" beginnen die anderen, sie extra dort zu betatschen. Es kommt zu sexuellen Belästigungen, die allerdings nichts mit Lust zu tun haben. Sie dienen zur Belustigung der anderen und Mobbingzwecken.

Die Sache gipfelt in regelmässigen sexuellen Missbräuchen durch Mitschüler, die bis zum Ende des Schuljahres andauern sollten. Maria will das Internat abbrechen. Doch sie wird unter Druck gesetzt

mit dem Argument, wenn sie das Institut abbrechen würde werde sie keine Lehrstelle finden. Ausserdem sei es ganz wichtig nach Aussage der Psychologin, dass sich Maria endlich in eine Gruppe Jugendliche einpasst und lernt, mit Gleichaltrigen zusammenzuleben.

Maria beginnt eine Handelschule. Leider wird sie wieder krank und die Ausbildung muss abgebrochen werden. Erst mit 26 Jahre kann Maria die Handelschule, allerdings mit einer Glanzleistung, abschliessen.

Die Tatsache, dass sie nicht ihre wahre Identität leben darf, belastet Maria wahrscheinlich ihr ganzes Leben lang. Bis auf wenige Ausnahmen ist sie todunglücklich. Jemanden, der ihr wirklich helfen kann hat sie noch nicht gefunden. Maria musste erfahren, dass das Leben ihrer wirklichen Identität Repressalien nach sich zieht. Die zahlreichen Sozialisierungsmassnahmen während ihrer Kindheit hat Maria als Strafe empfunden. Sie hat schwere Schuldgefühle.

Als Kind ist Maria über 12 Jahre bei einer Kinderpsychologin wöchentlich gewesen. Als Erwachsene hat sie über fünf Jahre lang verschiedene Psychologen und Psychiater besucht. Maria hat also insgesamt 17 Jahre Therapie hinter sich. Verändert an ihrer Identität hat sich nichts. Die Fachleute sind auf Marias Identitätsprobleme kaum eingegangen. Maria fühlt sich nicht erst genommen und ist gegenüber anderen Menschen, insbesondere Psychologen, sehr misstrauisch geworden. Die Fachleute haben Maria mit bestimmten Aeusserungen buchstäblich in die Verzweiflung getrieben. Ausserden haben die Psychologen die ganze Zeitspanne daran festgehalten, dass Marias weibliche Identität wegen der frühen Scheidung ihrer Eltern und der fehlenden männlichen Bezugsperson entstanden sei. Selbst Marias Mutter glaubt, der fehlende Vater sei ausschlaggebend für Marias ablehnende Haltung gegenüber ihrem männlichen Körper.

In Maria entwickelt sich ein immer stärker werdender Stau, weil sie mit ihrer Körperlichkeit nicht klarkommt. Die Probleme werden immer heftiger. Mit 32 Jahren übernimmt sie gegen ihre Gefühle ein Verkaufsgeschäft und hofft, auf diese Weise ihre Transidentität begraben zu können. Es ist zu vermerken, dass man Maria von allen Seiten her, selbst unter der Beteiligung von Psychologen, zu diesem Schritt in subtiler Art und Weise buchstäblich genötigt hat. Die Fachleute meinen, der Wunsch nach einer Geschlechtsanpassung sei lediglich eine Flucht vor dem „Mannsein“ und die Behandlung würde unweigerlich in eine Sackgasse führen. Ausserdem haben sie behauptet, dass praktisch alle Leute, die eine Geschlechtsanpassung hinter sich haben, diese bereuen würden. Maria kann ihre weibliche Identität nicht verdrängen. Die innerliche Zerrissenheit setzt ihr sehr zu und Maria weiss, dass eine Geschlechtsanpassung unumgänglich sein wird. Doch die Fachleute sehen es anders. Sie meinen, Marias Identität würde sich ihrem Körper angleichen, wenn sie eine Therapie machen würde, um mit sich selber ins Reine zu kommen und als Mann Erfolge verbuchen könne. Maria wurde auch gesagt, sie solle nicht selbst ausgedachten Phantasiebildern einer Frau hinterher rennen, weil das eine Sackgasse sei. Zukunftsweisend sei die Selbstakzeptanz als Mann, weil Maria mit männlichen Geschlechtsmerkmalen auf die Welt gekommen ist.

Es kommt zum „Burn out“ Syndrom und zum totalen Zusammenbruch mit 37 Jahren. Maria stürzt bei einem Schwächeanfall wenige Meter vor ihrem Geschäft und verletzt sich so schwer, dass sie vier Wochen in ein künstliches Koma verlegt werden muss. Die nächsten zehn Wochen verbringt sie in Kliniken.

Sie erhält schliesslich den Austrittsbericht. Unter anderem steht darin, dass sie eine Störung der Geschlechtidentität hat in Form einer Transsexualität. In ihrer Verzweiflung hat sich Maria in der Klinik wegen ihrer Problematik an einen Psychiater gewendet, der sie weitervermittelt hat an einen anderen Psychiater an ihrem Wohnort. Inzwischen hat auch Marias Mutter begriffen, dass Marias innerlich eine Frau ist. Ueber das Internet hat sich Maria Informationen über Transsexualität verschafft.

Maria ist heute stark geprägt durch ihre teils traumatischen Erlebnisse während der Jugend und in der Wesensart eher scheu. Sie kann ihre Vergangenheit nur schlecht wegstecken. Als Kind hat Maria

mädchenhaft gewirkt und man hat sie deshalb oft für ein Mädchen gehalten. Die anderen Jungen haben sie deswegen gehänselt und als abartig beschimpft. Marias Selbstbewusstsein ist deshalb sehr stark geschwächt. Insbesondere haben die Lehrer und andere Erwachsene früher den Spiess einfach umgedreht und Maria andauern zurechtgewiesen. Marias Mutter hat man angelastet, sie hätte Maria zu einem Mädchen verhätschelt.

Der Psychiater nimmt auf Marias Situation keine Rücksicht. Die Sitzungen gleichen einem Verhör wie bei der Polizei. Maria werden etwa sechs verschiedene Antidepressiva hintereinander verschrieben. Ausser Hungeranfälle bewirken sie nichts. Weiter ignoriert der Psychiater Marias Transsexualität. Stattdessen versucht er Maria für verschiedenste Dinge zu überreden, die sie nicht möchte.

Maria sucht einen Gutachter in Deutschland auf, weil sie von anderen Betroffenen vernommen hat, es sei abzuraten, in der Schweiz ein Kompetenzzentrum aufzusuchen. Der Gutachter fragt Maria, ob sie den in ihrem Geschäft sich bereits als Maria geoutet habe. Er sagt zu Maria, sie solle auch in ihrem eigenen Geschäft als Frau leben und sich gegenüber den Kunden auch so verhalten und ausgeben. Maria weiss, dass so etwas unmöglich ist. Der Vermieter hat sich Maria gegenüber schon geäussert, er dulde ihre äusserliche Erscheinung nicht in seinen Liegenschaften, weil Maria inzwischen schulterlange Haare hat. Ausserdem würde sich Maria zu sehr exponieren, sich in der ganzen Stadt lächerlich machen und in sehr grosse Gefahr begeben. Doch der Gutachter meint, Maria könne nicht beurteilen, wie das Leben als Frau sei, wenn sie nicht mindestens zwei Jahre vollständig als „Frau“ gelebt habe. Er realisiert scheinbar die Auswirkungen eines solchen Alltagstests nicht – bei einem Job, bei dem man völlig in der Öffentlichkeit exponiert ist.

Schliesslich sucht Maria trotz ihrer Bedenken einen Gutachter in der Schweiz auf. Auch dieser meint, Maria müsse sich zuerst mit einem Alltagstest mit dem Leben als Frau vertraut machen. Er verlangt, dass Maria ihr äusserliches Erscheinungsbild so verändert, dass sie nach aussen hin als Frau wahrgenommen wird – und das ohne Hormone und Bartepilation. Die Lage während der nächsten fünf Sitzungen wird immer angespannter. Der Gutachter schneidet Marias Worte mitten im Satz ab, ignoriert ihre Aussagen und gibt ihr zu verstehen, dass sie eine männliche Ausstrahlung hat und niemals als Frau in der Gesellschaft wahrgenommen wird. Maria fällt in schwerste Depressionen. Es geht ihr von Tag zu Tag schlechter.

Maria trifft sich im Herbst 2007 mit einem Chirurgen, der transidentische Leute behandelt. Der Chirurg sagt, dass nach etwa 8 monatiger Hormonbehandlung die Betroffenen sich eigentlich praktisch immer sicher seien, was sie wollen. Er scheint die Situation in den Schweizer Kompetenzzentren zu kennen und meint, sie solle zur Begutachtung in die Französische Schweiz. Leider stellt sich heraus, dass dort sprachliche Konflikte ins Spiel kommen. Weiter meint er, dass es in Ulm einen Spezialisten für Transsexualität gebe. Es stellt sich heraus, dass Maria bei diesem im Frühjahr schon gewesen ist.

Im Kompetenzzentrum am Universitätsspital kommt es zu Reibereien zwischen dem Gutachter und Maria. Maria ist der Verzweiflung nahe und möchte davonlaufen. Sie sagt dem Gutachter, warum er sie denn buchstäblich systematisch in die Verzweiflung stürzen lasse. Die Sache eskaliert und der Gutachter droht gegenüber Maria, er würde sie mit 10 Leuten suchen und einliefern lassen wegen Suizidgefährdung, wenn sie jetzt gegen seinen Willen die Praxis verlassen würde. Maria antwortet wütend, dass das Erpressung sei. Sie habe schliesslich das Recht, sich frei bewegen zu können. Der Gutachter erwidert, Maria würde ihm gegenüber mit Selbstmord drohen. Es kommt zu einem heftigen Streit. Nur durch eine Schlichtung durch Marias Mutter konnte das Schlimmste verhindert werden.

Maria geht es immer schlechter. Sie beginnt den Tod als Erlösung vor ihrem männlichen Gefängnis zu sehen. Sie entwickelt eine panische Angst vor Gutachtern und Psychiatern und lässt sich total fallen.

Auch der Chirurg merkt bei einem zweiten Besuch, dass Maria an Depressionen leidet und rät ihr, einen Psychiater aufzusuchen. Doch Maria weiss, dass ein Psychiater ihr nicht helfen kann. Ausserdem hat sie längst realisiert, dass ihr bis heute sämtliche Fachleute nur geschadet haben.

Im Sommer 2008 musste Marias Mutter andere Leute beauftragen, um Marias Geschäft aufzulösen, das man ihr vor etwa acht Jahren buchstäblich aufgeschwätzt hat. Psychologen und andere Leute haben ihr damals versichert, sie könne ihre Transsexualität in den Griff bekommen, wenn sie eine ernste Aufgabe übernehmen, als Mann in die Zukunft sehen und eine Familie gründen würde. Indirekt – so durch die Blume – hat man Maria auch zu verstehen gegeben, Transsexuelle seien keine Frauen, sondern Eunuchen, die gerade für das Gewerbe gut genug seien und nur in der Szene akzeptiert würden. Andererseits würden sie in der Gosse landen.

Die Transidentität besteht noch heute und Maria geht es keineswegs besser als früher. Sie lebt sehr zurückgezogen. Selbsternannte Fachleute haben nicht nur ihr Leben zerstört, sondern die Behörden haben auch Marias Mutter in Angst und Schrecken versetzt, indem sie mit dem Kindesentzug drohten, wenn Maria sich im Schulalltag nicht als Junge eingliedern würde. Die Sache mit dem Ladengeschäft hat in Marias Geldbeutel ein Loch von umgerechnet ca. 100000 Euro gerissen.

Wie Marias Zukunft aussieht, ist ungewiss. Fest steht, dass sie eine Gutachterprozedur, wie sie heute von den Betroffenen abverlangt wird, nicht überstehen wird. Sie weiss aber auch, dass sie in ihrem falschen Körper nicht weiterleben kann.

Maria